

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35  
monatl. 45 Pf.  
Bel allen wirtsch. Postanstalten  
und Bolen im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr viertel. M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßfern,  
Enzklösterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate nur 8 Pf.**  
Anzahlreiche 10 Pf., die Klein-  
spaltige Garmozelle.  
Kontinieren 15 Pf., die  
Pettizelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
P<sup>h</sup>anonsments  
nach Vereinbarung.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 19.

Montag, den 25. Januar

1909.

### Zur Aufklärung über die geplante Steuererhöhung.

(Nachdruck verboten.)

Ueber die Wirkung der von der Regierung den Ständen vorgeschlagenen 12prozentigen Steuererhöhung herrschen in manchen Kreisen unrichtige Ansichten. In Nachfolgendem soll nun die Wirkung an einzelnen Beispielen dargestellt werden.

Vorausgeschickt ist, daß die geplante Steuererhöhung sich nur auf die Staatssteuer erstreckt und mit der Gemeindebesteuer nichts zu tun hat.

Die Gemeindekapitalsteuer wird nach dem Kapitalertrag berechnet und darf 1 Proz. derselben nicht übersteigen, die Gemeindeeinkommensteuer richtet sich nach dem Einheitsfuß der Staatseinkommensteuer und darf nicht über 60 Proz. derselben gehen. Gesetz vom 8. August 1903.

Dieser Höchstfuß wird in beiden Fällen vielfach (in Stuttgart schon seit 1905) erhoben, kann also nicht mehr erhöht werden.

Die Gemeindeumlage, die aus dem Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuerkapital berechnet wird, ist an eine Grenze nicht gebunden und beträgt zur Zeit in Stuttgart 8,5 Proz. des Steuerkapitals.

Nun die Beispiele:

Ein Gebäude mit einem Steueranschlag von 100 000 M., das einem dreistöckigen Wohnhaus mit 4 Wohnungen zu je fünf Zimmern entspricht, hatte bisher in Stuttgart zu bezahlen: 100 000 M. zu 3 Proz. Rente dieser 3prozentige Satz ist gesetzlich festgelegt) gibt 3000 Mark Steuerkapital

hieraus 2 Proz. Staatssteuer	60.—
8,5 Proz. Gemeindeumlage	255.—
zusammen M. 315.—	
Künftig 2 Proz. Staatssteuer	60.—
12 Proz. Erhöhung = 2,24 Proz.	7.20
zusammen Staatssteuer 67.20	
8,5 Proz. Gemeindeumlage	255.—
zusammen M. 322.50	

Das ganze Mehr beträgt also M. 7.20

Ein Wohnhaus mit Scheuer und Stallung (auf dem Lande) im Steueranschlag von 5000 M. zahlte bisher 3 M. Staatsgebäudesteuer, künftig — 3 M. 36 Pf., also

nur 36 Pf. mehr, bei einem Gebäude im Steueranschlag von 10 000 M. macht das Mehr an Steuer 72 Pf.

Ein kleinerer Gewerbetreibender mit 2000 M. Einkommen zahlte bisher an Staatsgewerbesteuer 3.—  
Künftig soll er bezahlen 3.40  
also mehr —.40

Die Gemeindeumlage hieraus wird nicht berührt.  
Ein Gewerbetreibender mit 10 000 M. Einkommen zahlte bisher an Staatsgewerbesteuer 120.—  
Künftig soll er bezahlen 134.40  
also mehr 14.40

Ein Kapitalist mit 1500 M. Zinseneinnahme zahlte bisher an Kapitalsteuer 30.—  
Künftig soll er bezahlen 33.60  
also mehr 3.60

Ein Kapitalist mit 25 000 M. Zinseneinnahme zahlte bisher an Staatskapitalsteuer 500.—  
Künftig soll er bezahlen 560.—  
also mehr 60.—

Ein lediger Arbeiter mit 1500 M. Einkommen zahlte bisher an Staatseinkommensteuer 11.—  
Künftig soll er bezahlen 12.30  
also mehr 1.30

Ein verheirateter Bauer oder Arbeiter mit 3 Kinder und einem Einkommen von 1600 M. zahlte bisher Staatseinkommensteuer 9.—  
Künftig soll er bezahlen 10.10  
also mehr 1.10

Ein Beamter mit 5000 M. Einkommen zahlte bisher Staatseinkommensteuer 128.—  
Künftig soll er bezahlen 143.40  
also mehr 15.40

Ein Fabrikant mit 70 000 M. Einkommen zahlte bisher an Staatseinkommensteuer 3045.—  
Künftig soll er bezahlen 3410.40  
also mehr 365.40

### Rundschau.

#### Im Reichstag

Ist am Freitag die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation betreffend die Handhabung des Reichsvereinigungsgesetzes fortgesetzt worden. Zu Beginn der Sitzung erbat sich der Präsident die Ermächtigung, dem Kaiser zu dessen 50. Geburtstag die Glückwünsche des

Reichstags zu übermitteln. Der Abgeordnete Koerner übte eine scharfe Kritik an dem Vereinigungsgesetz, das wie ein hartes Ausnahmegesetz wirke. Der konservative Adler zu Pulzig nahm den Staatssekretär in Schutz und auch der Nationalliberale Dr. Jund versicherte den Herrn v. Bethmann-Hollweg des vollsten Vertrauens seiner Fraktion. Müller-Weinigen hielt den Sozialdemokraten das Zeugnis ihrer Genossen Bernstein und Peus vor Augen, die anerkannt haben, daß das Gesetz fortschrittlich sei und loyal gehandhabt werde. Gothein von der Freisinnigen Volkspartei gab zu, daß dem Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg mit seinen Ausführungen der Beweis gelungen sei, daß die politischen Gewerkschaften politische Bestrebungen verfolgen. Doch dürfe die Regierung den Gebrauch der politischen Sprache in Versammlungen nicht generell verbieten. Nach einigen weiteren Bemerkungen vertagte sich das Haus. Auf der Tagesordnung steht neben der Interpellationsbesprechung noch das Wechselgesetz und die Doppelbesteuerung.

Nachdem sich erst vor einigen Tagen ein Unteroftizier des Inf.-Regts. 125 erschossen hat, wird heute schon wieder ein neuer Selbstmord aus Stuttgart gemeldet: Freitag nachmittag um 1 Uhr erschoss sich in der Kaserne des Inf.-Regts. Kaiser Friedrich Nr. 125 (7. Battenb.), ein Sergeant aus bis jetzt noch unbekannter Ursache mit seinem Dienstgewehr.

#### Die Kommission zur Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstags.

Ist am Freitag auf Grund einer Zusammenstellung der prinzipiellen Fragen in die Beschlußfassung eingetreten, und zwar zuerst über die Frage: Wann hat die Behandlung eingetragener Interpellationen von seiten des Reichstags zu erfolgen? Angenommen wurden folgende Anträge: Es soll unterschieden werden, ob der Reichskanzler sich zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt; in diesem Falle sofort; oder ob der Reichskanzler die Beantwortung ablehnt; in diesem Fall sofort. Wenn der Reichskanzler einen späteren Tag bestimmt, an dem er antworten will, so ist zu unterscheiden, ob dieser Tag innerhalb zweier Wochen von der Einbringung an liegt; in diesem Fall an dem vom Reichskanzler bestimmten Tag; oder ob dieser Tag außerhalb dieser Frist liegt. In diesem Fall kann der Reichstag beschließen, ob und wann er eine

Kein Ball, keine Gesellschaft wurde ohne ihre Anwesenheit für voll angesehen, und wo immer sie sich auch zeigte, wurde sie von einer bewundernden Menge umdrängt. Wenn die Königin Gräfin Arden einer Opernvorstellung beiwohnte, beobachteten die Menschen sie eifriger als wie die berühmten Sängerinnen auf der Bühne. Wenn sie zu einem Ball fuhr, dann stauten sich die Menschen auf der Straße, um sie zu sehen. Alle vornehmen und berühmten Männer London's lagen benumbed zu ihren Füßen, aber sie hatte für keinen andern Augen oder Gedanken als einzig und allein für ihren Gatten — und das erkannte jedermann.

Alle Prinzen und Peers in Europa hätten keinen Unterschied für sie ausgemacht; alle Könige und Kaiser hätten nicht vermocht, sie auch nur mit einem Gedanken ihrem Gatten abspenstig zu machen. Sie freute sich wohl über die Huldigungen und Schmeicheleien, die ihr überall, wo sie sich zeigte, entgegengebracht wurden, aber ihr Gatte war und blieb für sie der Inbegriff alles Glückes, die Sonne, die ihr Leben erhellte und erwärmte, ihre ganze Welt. Kein Mann konnte sich je eines Winkes von ihr rühmen, eines Blickes, der nur ihrem Manne zugekommen wäre.

So vertief die glänzende Saison, und Gräfin Arden war ihre Königin. Sie wurde bald der Liebling des Hofes, und mehr als ein Ehrenposten wurde ihr angeboten, aber der Graf wünschte nicht, daß sie einem davon annehmen sollte. Wohl war er glücklich und erfreut, daß ihr ein solches Willkommen und solche Ehrenungen zu teil wurden, aber sein Weib sollte nicht einmal der Königin dienen; sie sollte nur ihm gehören, ihm allein.

Sie hatte den Höhepunkt weltlicher Größe erreicht; sie wurde mehr gefeiert, mehr verehrt, mehr umschmeichelt und bewundert als irgend eine andere Frau in London. Sie hatte eine der schönsten Stellen inne; sie trug einen der prachtvollsten, ältesten Namen; ihr gehörte der herrlichste Palast der Weltstadt, die prächtigsten Wagen und sie konnte schönere Juwelen, als wie sie irgend eine andere Königin hatte, ihr eigen.

Kein menschliches Herz konnte mehr wünschen. Je-

der Wunsch wurde ihr befriedigt, jedes Verlangen ihr erfüllt. Sie hatte die glücklichste Frau auf Erden sein können. Wohl kamen auch viele Tage, wo sie sich selbst dafür hielt; ganze Tage und Nächte, wo selbst nicht einmal der leiseste Schatten von Colde-Jell ihre schönen Träume störte; ganze Tage und Nächte, wo sie selbst den Namen Vester Blair vergaß. Welche Gemeinschaft bestand denn auch zwischen der strahlenden, schönen Gräfin von Arden und jener, die alle Welt für eine Mörderin und für tot hielt? Doch nicht die geringste.

„Vester Blair ist tot“, sagte sie sich, „selbst die Erinnerung an sie ist geschwunden; sie hat in der Vorstellung der Menschen aufgehört zu leben!“

Sie schien ihres Geheimnisses so sicher; keiner in England hatte sie je gesehen, es kannte sie daher auch niemand. Ihr Tod war eine so bekannte und begründete Tatsache, daß wenn wirklich ein Bekannter aus ihrem früheren Leben ihr begegnete und versuchen wollte, ihre Persönlichkeit festzustellen, ihm wohl niemand glauben würde. Nein, sie war sicher, geschützt und glücklich über alle Mächte.

Es gab Zeiten, wo sich ihr die Frage aufdrängte, warum gerade sie solche schrecklichen Erfahrungen hatte machen müssen? Warum das Schicksal gerade ihr solche furchtbare Tragödie schiden mußte? Warum sie so gequält und verfolgt worden war? Es konnte nicht die Strafe für irgend eine Sünde sein, die sie begangen — für irgend ein Unrecht, das sie getan hatte. Die schlimmste Handlung ihres Lebens war ihre Heirat mit Angus Graham Blair gewesen, den sie nicht liebte, und diesen Schritt hatte sie einzig getan, um ihren heißgeliebten Vater zu retten.

„Ach darf mich jetzt ausruhen“, sprach sie zu sich. „Ich habe so viele Jahre hindurch gelitten, und nun haben meine Sorgen und mein Kummer ein Ende. Ich habe nun nichts, auch gar nichts mehr zu fürchten. Es geschieht gewiß selten, daß der Mensch sein ganzes Wesen, sein ganzes Ich so umgestalten kann, daß niemand ihn wiedererkennt. Ich bin Gräfin Alice von Arden. Wer ver- noch wohl eine echte Träne über Vester Blair's Tod?“

(Fortsetzung folgt.)

### 76) Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Braeme von E. Jelsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als sie im vollsten Glanze ihres Hoffleides in all ihrer Schönheit vor dem Grafen stand, küßte dieser ihr bewundernd die Hände.

„Ich muß dir meine Huldigung darbringen“, sagte er voller Stolz, er, der ergebene der Liebhaber zu der schönsten aller Frauen; „ich bin stolz auf mein Weib!“ Und aus seinem Munde bedeuteten diese Worte ihr alles.

Sämtliche bekannten Zeitungen brachten einen langen, ausführlichen Artikel über „Die Gräfin von Arden und ihre Einführung bei Hofe durch die Herzogin und Glenboone.“ Dann folgte eine lange Beschreibung ihrer Robe, die die auserlesenste und wertvollste des Abends gewesen war, ihrer selten-schönen Diamanten und endlich ihrer wunderbaren Schönheit, die unvergleichlich sei. Sie hatte den Höhepunkt menschlicher Größe, menschlichen Ruhmes erreicht. Sie hatte die gütige Hand der Landesherren lassen dürfen; ja, man erzählte sich sogar, daß Ihre Allerhöchste Majestät gütig zu der schönsten Frau, die sie an diesem Tage zu sehen bekam, herniedergelächelt hätte. Aus dem königlichen Kreise war ihr ein Vögelchen des Willkommens und ein Murmel der Bewunderung entgegengebracht worden.

Und da schenkte ihr die ganze Welt zu Füßen zu liegen; sie wurde mit Einladungen förmlich überhäuft; sie wurde zu den königlichen Bällen und Konzerten gebeten, sie wurde in die fürstlichen Paläste geladen — mit einem Wort, sie wurde die Königin der Saison.

frühere Besprechung vornehmen will. Diese Beschlusfassung hat in einer der nächsten 3 Sitzungen und ohne Diskussion zu erfolgen. Wenn der Reichszentraler eine Erklärung, ob und wann er die Interpellation beantworten will, nicht abgibt, bestimmt der Reichstag die Zeit der Besprechung. Ferner soll an der in der Praxis bisher nicht durchgeführten Bestimmung der Geschäftsordnung festgehalten werden, wonach der Präsident in der nächsten Sitzung des Reichstags den Reichszentraler fragt, ob und wann er die Interpellation beantworten wird. Schließlich wurde beschlossen, daß ein Antrag auf Besprechung der Interpellation, die der Reichszentraler beantwortet oder abgelehnt hat, der Unterstützung von dreißig Mitgliedern bedarf.

### Die sächsische Wahlreform angenommen.

Die sächsische Zweite Kammer hat gestern unter Aufhebung ihres Beschlusses vom 1. und 2. Dezember 1908 das Wahlgesetz in der von der Ersten Kammer beschlossenen Fassung in namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 5 Stimmen angenommen. Die Annahme des Gesetzes hat dem Minister Graf Hohenhausen die höchsten sächsischen Orden, den Hausorden der sächsischen Krone eingetragen.

### Die Eingeborenen-Polizei im Hinterlande von Kamerun.

Die „Nord. Allgem. Ztg.“ schreibt zu den Zeitungsmitteilungen über die Ausschreitungen von farbigen Polizeifeldatens im Hinterland von Kamerun, daß nach einem Bericht des Gouverneurs Polizeifeldaten der Station Jaunde in Dengbong schwere Ausschreitungen gegen Eingeborene verübt hätten. Ein Häuptling ist an seinen Verletzungen gestorben. Auf dem Transport nach Jaunde defektierten einige der Schuldigen und nahmen vermutlich an den Kämpfen bei Botubi teil. Nach eingehender Untersuchung wurden drei Polizeifeldaten zum Tode verurteilt. Einer von diesen wurde von seinem Stammesgenossen vor der Vollstreckung des Todesurteils getötet.

### Tages-Chronik.

**Siegen, 23. Jan.** Bei der gestrigen Reichstagswahl-Stichwahl siegte der Nationalliberale Bogel mit 17 924 Stimmen über den Christlich-Sozialen Mumm, der es auf 15 699 Stimmen brachte. — Damit ist der Stöckerische Geist aus dem Reichstag verbannt.  
**Paris, 22. Jan.** Die amtliche Pariser Pfandleihanstalt gibt bekannt, daß die für 1 ¼ Million Mark verpfändeten Edelsteine, sowie die Krone des früheren Sultans von Marokko Abdul Aziz demnächst an den meistbietenden veräußert werden, da die aufgelaufenen Zinsen nicht bezahlt wurden.  
**Konstantinopel, 22. Jan.** Nach dem türkischen Militärblatt werden achtzehn Offiziere für 2 Jahre zur Ausbildung auf Staatskosten nach Deutschland geschickt werden. Andere Offiziere können sich zu demselben Zweck freiwillig dorthin begeben, wenn sie die Unterhaltungskosten für zwei Jahre bei einer Bank deponieren.

### Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 22. Jan.

Präsident v. Bayer eröffnet die 141. Sitzung um 9.15 Uhr.  
Am Ministerisch: Kultusminister v. Fleißhauer mit Ministerialrat Dr. Marquardt.  
Man setzt die Beratung der **Volksschulnovelle** bei Art. XII (Schulaufsicht) fort, und zwar bei den Artikeln 72, 73 a und 76 a.  
Böchner (Sp.): Es sei behauptet worden, daß der Geistliche nun überhaupt nichts mehr zu sagen hätte. Das sei nicht richtig. Erfreulichweise sei die Haltung der evangelischen Geistlichen und der evangelischen Kirche in der Aufsichtsfrage eine andere gegen früher geworden. Die Tätigkeit des Lehrers dürfe nicht kleinlich bewundernd und überwertet werden. Die Disziplinargewalt stehe mit dem Bezirksinspektor zu. Die Zeit der Selbstständigkeit sei gekommen, und man möge sie auch dem Lehrer nicht vorenthalten. Dann werde man auch zu dem notwendigen und wünschenswerten friedlichen Verhältnis zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft kommen. (Beifall.)  
Graf Hebenheim (B. K.) begründet folgende Anträge:

Im Art. 72 Abs. 1 und 2 die Regierungsvorlage mit kleinen Änderungen wiederherzustellen und als Abs. 3 den Abs. 2 des Kommissionsantrages 3 bis 7 anzunehmen. Abs. 4 soll der Abs. 3 des Kommissionsantrages in folgender Fassung gefasst werden: „Der Geistliche als Mitwirkender des Ortschulrats ist berechtigt, jederzeit Schulbesuche zu machen, ohne berechtigt zu sein, selbst Anordnungen zu treffen. Dasselbe Recht kann durch Beschluß auch einem anderen Mitglied übertragen werden.“  
Kultusminister v. Fleißhauer: Mit der Ortschulaufsicht sei man an dem Punkt angekommen, der in den Entwurf nach seiner politischen Seite bestimmend sei. Der Entwurf von 1902 habe die Frage mit Stillständen übergegangen. Heute würde man das nicht mehr verstehen. Die Kommissionsberatungen haben gezeigt, daß keine der politischen Parteien in der Lage sei, ihre Anschauungen rein durchzusetzen. Nur auf dem Wege des Kompromisses komme man zum Ziel. Niemand mehr sonst in Deutschland sei die geistliche Schulaufsicht mit harter Konsequenz durchgeführt, wie in Württemberg. Die Gründe für eine Veränderung erblicke die Regierung in der unsummen Weise des Lehrstoffs und in der besseren Bildung des Lehrstandes sowie in seiner sozialen Stellung. Es sei ein berechtigtes Verlangen dieses Standes, daß die Aufsicht nicht ausschließlich und ausschließlich dem geistlichen Stande überlassen bleibe. Wenn die Regierung Rücksicht nehme auf die Wünsche der katho-

ischen Bevölkerung, dann müsse man auf jede Schulreform verzichten, womit sich die Regierung aber in Widerspruch mit dem anderen Teil der Bevölkerung setze. Es sei doch gar kein Zweifel, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung eine Schulreform wünsche, insbesondere auch eine Reform der Aufsicht. Die Regierung müsse sich also nach der einen oder anderen Seite entscheiden. Ueber den Rahmen des Religionsunterrichts hinaus könne der Kirche eine Einwirkung auf die sittlich-religiöse Bildung der Jugend nicht zugestanden werden. Ebenso gehe aber auch die Forderung nach einer vollständigen Aufhebung der örtlichen Aufsicht zu weit. Nur solle die Aufsicht nicht kleinlich sein. Der Entwurf der Regierung schliesse sich an das bei den höheren Schulen geltende Recht an. Zur Ausübung der Aufsicht des Ortschulrats sei eine andere Persönlichkeit so geeignet wie der Geistliche; es wäre wohl auch den Lehrern selbst nicht an einer anderen Persönlichkeit des Ortschulrats mit der Aufsicht betraut würde. Er freue sich, daß die Mitwirkung des Geistlichen im Ortschulrat von keiner Seite mehr ernstlich angefochten werde. Der Minister bespricht nun die gestellten Anträge und bittet, nicht über die Kommissionsanträge hinauszugehen, sondern die weitergehenden Anträge Rögeler und Heymann abzulehnen.  
Rembold-Kalen (B.): In Voraussicht der Ablehnung des Zentrumsantrags werde seine Partei eventuell, wenn auch ungern, für den Antrag des Bauernbunds stimmen. Man wolle den Ortschulrat zu einem Messer ohne Klinge machen. Das wolle der Antrag des Zentrums verhindern. Es könne nicht zugegeben werden, daß aus dem Volk heraus der Wunsch nach einer Änderung der geistlichen Aufsicht bestehe. Er wisse den Vorwurf zurück, als ob er ein Mistrauen gegen den Stand der Lehrer hätte. Rögeler hätte das nicht behaupten sollen. Er anerkenne durchaus, daß der Lehrstand ein Kulturtäger sei. Die weiteren Ausführungen des Redners, der zahlreiche Zitate verliest, sind polemischer Natur.  
Berichterstatter Dr. Hieber (D. P.): Das wichtigste an der Rede, die man soeben gehört habe, sei der Anfang der Rede gewesen. (Sehr richtig! Rembold: Das gebe ich zu!) Alles andere, was Rembold gesagt habe, sei weniger eine Begründung für diese Erklärung gewesen, als vielmehr eine Ablenkung von der Schwankung des Zentrums. (Widerspruch im Zentrum.) Darüber sei doch kein Zweifel, daß, wenn jetzt das Zentrum bereit sei, für den konservativen Antrag zu stimmen und damit im wesentlichen für den Regierungsentwurf, das ein Aufgeben der prinzipiellen Verwahrungen sei, welche bisher das Zentrum auch gegenüber der Fassung der Regierungsvorlage ausgesprochen habe. Das Zentrum habe damit seine Stellung auf der Basis der kirchlichen Ansprüche verlassen. Die Tätigkeit des Geistlichen in der Ortschulaufsicht werde damit beschränkt auf einen Auftrag namens der Ortschulbehörde. (v. Kiene: Nur, um Schimmeres zu verhindern!) Das möge sein; aber damit sei der prinzipielle Standpunkt ausgegeben. Er vernähre sich dagegen, daß bei der jetzt eintretenden Beschränkung der geistlichen Aufsicht der christliche Charakter der Volksschule angetastet werde. Der Schritt, den wir jetzt machen, sei durch die geschichtliche Entwicklung geherdet worden und dränge auf eine weitere Beschränkung der Abhängigkeit der Schule von der Kirche. Die geistliche Schulaufsicht in technischer Beziehung sei nicht mehr haltbar und nicht mehr zeitgemäß. Es gebe kein Stand, der weniger geeignet sei, eine politische Aufsicht ausüben zu müssen, als gerade den geistlichen Stand. (Sehr richtig!) Man erweise dem geistlichen Stand einen schlechten Dienst, wenn man ihm eine solche Aufsicht beizubehalten zurnute. Die Schule sei nun einmal selbständiger geworden. Nicht bloß bei uns. Warum toben denn auch in anderen Bundesstaaten die Schulkämpfe? Das sei nicht bloß zufällig, und auch nicht bloß das Ergebnis der Agitation radikaler Elemente. Sondern das sei eine tief begründete geschichtliche Entwicklung, in der wir drinstecken und die wir nicht mit Gewalt beseitigen dürfen. Der durch den Geistlichen auszuübenden Tätigkeit müsse jetzt politische Charakter genommen werden. Redner bespricht sodann die einzelnen Anträge.  
Es werden von Rembold-Kalen (B.), Heymann (Soz.) und Hieber (D. P.) einige Abänderungsanträge eingebracht.  
Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Dr. Näbling (B. K.) befreitet Rembold-Kalen (B.), daß das Zentrum seine prinzipielle Haltung aufgeben habe. Hier wird abgebrochen und die Weiterberatung auf morgen verlegt. Morgen vormittag um 9 Uhr gemeinsame Sitzung beider Häuser. Sofort nach Schluß der gemeinschaftlichen Sitzung beginnt die Sitzung der Zweiten Kammer. Schluß 1 ¼ Uhr.

### Erste Kammer.

Stuttgart, 22. Jan.

Die Erste Kammer hielt heute nachmittag eine Sitzung. Im Einlauf befindet sich ein Schreiben des Grafen v. Bentinck, in dem dieser mitteilt, daß er seinen Wohnsitz wieder in Gaildorf genommen habe und beabsichtige, sich an den Verhandlungen der Kammer wieder zu beteiligen. Im übrigen wurde das Pflanzengesetz beraten. Den Beschlüssen der Zweiten Kammer wurde durchweg zugestimmt.

### Aus Württemberg.

#### Der „Vorwärts“ gegen die schwäbischen Genossen.

Die Direktionslosigkeit der sozialdemokratischen Fraktion in der württembergischen Kammer gelegentlich der Abstimmung über den Simultan-Schulparagrafen wird auch in einem Artikel des „Vorwärts“ scharf getadelt. Die „Schwäb. Tagwacht“, und in ihren Fußstapfen viele andere sozialdemokratische Blätter, versuchen unter heftigen Ausfällen auf die übrigen Parteien das Odium, die Zulassung der fakultativen Simultan-Schule zu Fall gebracht und damit dem reaktionär gerichteten Zentrum und Bauernbund zu einem unerwarteten Triumph verholfen zu haben,

von der Partei abzuwälzen. Daß das nicht so leicht ist, werden sie inzwischen schon eingesehen haben, denn das blamable Auseinanderfallen der Fraktion in einer prinzipiell so wichtigen und die eigenen Parteinteressen so nahe berührenden Frage in eine „Ja-“, eine „Rein-“ und eine nicht „Ja- und nicht „Rein-“ Gruppe, läßt sich hinterher unmöglich mit der Fahne der Unentwegtheit und der Prinzipientreue bedecken. In dem Artikel des „Vorwärts“ heißt es daher ganz richtig:

Diese tiefbedauerliche Zersplitterung der sozialdemokratischen Fraktion erzeugt in Parteikreisen herben Mißmut. Mit Recht. Wäre die Fraktion geschlossen hinter ihren Referenten getreten (Genosse Heymann ist nebenbei bemerkt, das geistige Haupt der „Praktiker“. Wenn selbst Heymann es nicht mehr verantworten zu können glaubt, Herrn Hieber länger zu unterstützen, so kennzeichnet das den Stand der Dinge wohl am besten!), die Ablehnung des Kommissionsantrages wäre sicherlich verstanden und gebilligt worden von der überwiegenden Mehrheit der Volksschulfreunde. Aber auch wenn die Fraktion im letzten Augenblick sich entschlossen hätte, auch noch den Kommissionsantrag zu schließen, nachdem sie so viel hinuntergewürgt hat, sie hätte eine Position gegenüber den Genossen und dem Lande gehabt. Das Auseinanderfallen der Fraktion aber in drei Teile ist ein Vorgang, von dem man wünschen muß, daß er sich nicht wiederholt! Nachdem die Fraktion geschlossen für den volksparteilichen Vermittlungsantrag (150 Familienväter) gestimmt hatte, war die Frage, ob 300, rein taktischer Natur. Hier mußte die Fraktion unbedingt ihre Geschlossenheit wahren und sich nicht ausschalten lassen als Faktor bei der Schaffung der Volksschulnovelle.  
Der „Vorwärts“ benutzte die Gelegenheit, die Disziplinlosigkeit der Fraktion als eine Folge der in Nürnberg von den Süddeutschen vertretenen Auffassungen hinzustellen. Den Willen der Mehrheit der Parteigenossenchaft als entscheidenden Faktor habe man auszuschalten gedacht. Wohin das führe, zeige die jetzige Situation. Schüttelte man das „Joch“ des Mehrheitswillens der Parteigenossen ab, so entwickle sich sehr bald aus der Souveränität der parlamentarischen Fraktion die Souveränität des einzelnen Parlamentariers. Dazu sagt die Fr. Ztg.: Diese Schlussfolgerung ist zwar nicht zwingend, und wird in dem Sinne, in dem sie gemeint ist, als zwingend von denjenigen, auf die sie gemünzt ist, auch nicht anerkannt werden; aber im vorliegenden Falle gewinnt sie einen Schein von Berechtigung, der bei vernünftigem Vorgehen der Fraktion gleichfalls hätte vermieden werden können.

#### Aus der Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

Das Gesamtkollegium der Zentralstelle für Gewerbe u. Handel befaßte sich am Mittwoch mit dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer, die Regierung zu ersuchen, auch kaufmännische und technische Angestellte in das Gesamtkollegium beizuziehen und die Zahl der Beiräte aus dem Stande der Gewerbe-Lohnarbeiter zu erhöhen. Das Verwaltungskollegium bezeichnet die Berufung manneregewerblicher Arbeiter für nicht erforderlich, da die zu behandelnden Fragen das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern selten berühren, auch das Zahlenverhältnis zwischen beiden nur eine untergeordnete Rolle spiele und außerdem die Gewerbeinspektoren im Gesamtkollegium vertreten seien. Dagegen bezeichnete das Verwaltungskollegium die Beiziehung von Beiräten aus dem Kreise der kaufmännischen und technischen Angestellten als wünschenswert. Da aber eine gefehlige Organisation der Privatangestellten, der die Wahl von Vertretern in das Gesamtkollegium übertragen werden könnte, nicht besteht, so bleibe zur Zeit nichts anderes übrig, als diese Vertreter bis auf weiteres durch das Ministerium des Innern zu berufen. Einerseits sollte allen größeren Gruppen Gelegenheit geboten werden, ihre Interessen im Gesamtkollegium der Standesgenossen zu vertreten, andererseits sollten für das Gesamtkollegium auch sämtliche in Gewerbe und Handel tätigen Kräfte nutzbar gemacht werden. Dabei sei aber beabsichtigt, den größeren privaten Vereinigungen Gelegenheit zu Vorschlägen zu geben. Das Verwaltungskollegium schlug daher vor, je einen Vertreter der kaufmännischen und technischen Angestellten zu berufen und beantragte, um die Möglichkeit dazu zu schaffen, die Zahl der durch das Ministerium zu berufenen Beiräte von 3 auf 4 zu erhöhen. Nach langer Debatte nahm das Gesamtkollegium diesen Antrag an. Die bayerischen Vorschläge, die Erlaubnis zum Gewerbebetrieb im Umherziehen von dem Nachweis eines Bedürfnisses abhängig zu machen, eventuell die Landesregierung zur Einführung des Bedürfnisnachweises für das Hausgewerbe zu ermächtigen, wurden, entsprechend dem Antrag des Verwaltungskollegiums, abgelehnt.

Stuttgart, 22. Jan. Laut Bekanntmachung der Generaldirektion werden in den Dienst der Postverwaltung im laufenden Jahr noch eine beschränkte Anzahl Kandidaten für den niederen Postdienst (Postamtwärter) und ebenso Kandidatinnen für den Telegraphen- und Fernsprechsdiens (Postamtwärterinnen) aufgenommen. Bewerber und Bewerberinnen haben ihre Gesuche an die Generaldirektion zu richten. Sie erfahren bei den Postämtern, was sie bei ihren Bewerbungen an Nachweisen zu liefern haben.

Stuttgart, 22. Jan. Die Staatsfinanzverwaltung hat für den Herbst dieses Jahres die Aufnahme einer württembergischen 4prozentigen Anleihe von 26 Millionen und für den Herbst des nächsten Jahres eine solche von 27 Millionen Mark in Aussicht genommen. Zwei Millionen davon sollen für allgemeine Staatszwecke, 51 Millionen für die Zwecke der Verkehrsanstalten dienen.

Stuttgart, 22. Jan. Vom 10.—12. Februar findet im Vortragssaal des Landesgewerbemuseums ein landwirtschaftlicher Vortragstag durch die landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim statt, dessen Beteiligung kostenfrei ist und zu dem Anmeldungen bis spätestens 1. Februar

an die Direktion der genannten Hochschule einzureichen sind.

**Stuttgart, 22. Jan.** Dem Postüberweisungs- und Scheckverkehr sind u. a. auch die Staatsbankrotten, die Kameralämter und das Hauptsteueramt Stuttgart, die Gütenwerke und die Salinen des Staats angeschlossen worden. Deshalb können alle Zahlungen an diese Stellen künftig auch im Wege des Postüberweisungs- und Scheckverkehrs erfolgen.

**Schweningen, 22. Jan.** Der Jahresbericht der Handelskammer Kottweil spricht sich über den Geschäftsgang der Maschinenindustrie des württ. Schwarzwalds im abgelaufenen Jahre ziemlich ungünstig aus. Besonders wird über die Nichteinhaltung der üblichen Zahlungsfristen geklagt. Die Ausfuhr nach einzelnen Ländern, so nach Skandinavien und Spanien, hat sich gehoben. Eine große Fabrik berichtet sogar einen guten Geschäftsgang. Im neuen Jahr habe sich die Lage gebessert, es liegen schon bedeutende Aufträge vor. Bedeutende Fallissements sind nicht vorgekommen.

**Heidenheim, 22. Jan.** Die Witwe des Geh. Kommerzienrats und langjährigen Vorstandes der württ. Guttanmanufaktur, Robert Mebold, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

**Schweningen, 22. Jan.** Die R. Kreisregierung hat die von der Sozialdemokratie eingeleitete Beschwerde gegen die Bürgerausschusswahl abschlägig beschieden.

**Freudenstadt, 21. Jan.** Die bürgerlichen Kollegien haben die Errichtung eines städtischen Gaswerks mit einem Kostenaufwand von 300 000 M. grundsätzlich beschlossen, sich aber noch die Entscheidung über Einzelfragen vorbehalten.

**Ulm, 22. Jan.** Die bürgerl. Kollegien haben sich der Eingabe des Vorstands des deutschen Städtetags gegen eine Reichsteuer auf Gas- und Elektrizität angeschlossen.

## Nah und Fern.

In Weisshausen verbracht wurde in Cannstatt ein 16jähriges Mädchen, welches vor einigen Tagen geboren und das Kind in den Abort geworfen hat.

Donnerstag mittag wurde der in den 40er Jahren lebende Konrad Diether, aus Böfingen gebürtig, in der Nähe des Bahnhofes Bodelshausen tot aufgefunden. Er hatte sich am letzten Samstag nach Böfingen begeben, von wo aus er abends mit der Bahn wieder nach Bodelshausen fuhr. Er verpackte jedoch das Aussteigen und fuhr weiter bis Wehingen, von wo aus er zu Fuß zurückkehren wollte. Bei dem herrschenden Unwetter scheint der Bedauernswerte vom richtigen Wege abgelenkt und schließlich an der Straßenböschung abgestürzt zu sein, wo er wahrscheinlich durch Erfrieren den Tod fand.

Aus Mülhausen i. Elz wird vom 19. Jan. gemeldet: Erst gestern wurde hier (wie gemeldet) ein Mord auf offener Straße begangen und schon am Abend folgte eine fast noch grausigere Tat. In dem angrenzenden, demnächst mit Mülhausen zu vereinigenden Riedsheim fielen sechs Burschen im Alter von 16–18 Jahren über einen gleichaltrigen Burschen her und bearbeiteten ihn solange mit Messerstichen und Fußtritten, bis er tot am Plage liegen blieb. Das alles geschah, weil sie annahmen, der Bursche sei ihnen eines Mädchens wegen, das sie von hier nach Riedsheim begleiteten, gefolgt. Drei der Täter sind bereits verhaftet.

### Der Mörder der Eugenie Mast?

Aus Köln ist in Cannstatt die Nachricht eingetroffen, daß sich dort Donnerstag Abend der Kriminalpolizei ein Goldschmied von Cannstatt gestellt und gestanden habe, daß er in Cannstatt vor vier Jahren seine Braut ermordet habe. Er will das Geständnis aus Gewissensbissen abgelegt haben. Der Fall bedarf noch der Aufklärung. — Es handelt sich nach dem Kölner Lokalanzeiger um einen Mann, der sich mit der Bezichtigung, in Cannstatt seine Braut, die Empfangsdame Eugenie Mast, angeblich aus Eifersucht ermordet zu haben, der Kriminalpolizei gestellt hat. Er war früher Unteroffizier in Cannstatt und erzählt den Vorgang so, daß man in Köln geneigt ist, ihm Glauben zu schenken. Er sagt aus, er habe zur Vollbringung der Tat Zivilkleider angezogen, habe sich bei einem Schmied in der Nähe einen eisernen Kloben beschafft und sich nach dem Kleberschen Atelier begeben, wo er dann seine dasigende Geliebte mit dem Kloben niedergeschlagen und sie, nachdem sie schon zusammengebrochen war, mit mehreren Dolchstichen vollendet getötet habe. Darauf habe er sich wieder in seine Kaserne begeben und Uniform angezogen. Auch habe er sich von da an noch ein ganzes Jahr in Cannstatt aufgehalten, ohne daß je ein Verdacht auf ihn gefallen sei. Von Unruhe getrieben, sei er aber dann zur holländischen Kolonialarmee gegangen und habe dort ungefähr  $3\frac{1}{2}$  Jahr gedient, bis ihm schließlich sein Gewissen keine Ruhe mehr gelassen und er nun dieses Geständnis abgelegt habe. — Unferres Wissens sind die Angaben des Mörders, falls sie von dem zitierten Blatte richtig wiedergegeben sind, nicht genau. Es hat sich als Wundinstrument nicht ein eiserner Kloben, sondern ein Prügel gefunden, wie ihn die Schmiede zum Austreiben von Reisen und Räder brauchen. Auch wies die ermordete Eugenie Mast nicht mehrere Dolchstücke auf, sondern nach unserer Erinnerung nur eine schwere Schnittwunde am Hals. Die Angelegenheit erscheint demnach noch nicht völlig geklärt. Wie erinnerlich ist vor ungefähr einem halben Jahr ein einem australischen Hafen ein Mann unter dem Verdacht, die Mast ermordet zu haben, verhaftet, von den dortigen Behörden aber nicht ausgeliefert worden, weil ihnen das auf diplomatischem Wege überhandte Anlagematerial die Schuld des Verhafteten nicht ausreichend zu beweisen schien. — Die weitere Untersuchung wird das Nähere ergeben.

### Die Erdbebenperiode.

Aus Tetuan wird ein Erdstoß gemeldet, durch den mehrere Eingeborenenbörfen gänzlich verschä-

tet wurden. Unter den Trümmern liegen mehrere 100 Araber und Mauren begraben.

## Wassereinträge in den Minen Südafrikas.

Aus Johannesburg wird unterm 22. ds. gemeldet: Fortdauernder Regen hat in verschiedenen Minen Dammbrüche zur Folge gehabt, u. a. auch in der Witwaersrand-Goldmine, wo zehn Weiße und hundertsechzig Eingeborene in den in die Grube stütenden Wassermassen ihren Tod fanden.

### Eine ganze Stadt in Flammen.

Aus Havana wird telegraphiert, daß in der Stadt und dem Hafen Gibara (ungefähr 80 englische Meilen nordwestlich von Santiago) eine große Feuerbrunst wütet. Sie brach Donnerstag morgen aus und droht die ganze Stadt zu vernichten. 30 Personen sind verbrannt, viele verletzt. Der Schaden ist ungeheuer.



## Gerichtsaal.

**Stuttgart, 22. Jan. (Strafkammer.)** Bei der Staatsanwaltschaft lief ein Brief ein, indem ein angeblicher Bruno Pfänder von Chemnitz das Geständnis ablegte, er habe den Mord in der Eberhardsstraße begangen und ein Haus in Knittlingen und Bietighausen angezündet. Bis die Staatsanwaltschaft den Brief in Händen habe, werde er nicht mehr am Leben sein, hieß es weiter in dem Brief. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Name Pfänder fingiert war. Der Verdacht, den Brief geschrieben zu haben, lenkte sich schließlich auf die Schmiedesehfrau Karoline Leins in Höppingen. Eine in ihrer Wohnung vorgenommene Durchsuchung förderte Belastendes zu Tage. Auch war der Brief in Höppingen ausgegeben worden. Wegen die Leins wurde nun Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Sie stand feinerzeit wegen einer in Knittlingen begangenen Brandstiftung vor dem Schwurgericht, wurde aber, trotzdem sie geständig war, von den Geschworenen freigesprochen. In ihrer Zelle war eine Dienstmagd untergebracht, der man die Brandstiftung in Bietighausen zur Last legte. Die Angeklagte bestreitet, den Brief geschrieben zu haben. Die Strafkammer gelangte aber auf Grund des Gutachtens des Schreibsachverständigen zu der Überzeugung, daß die Angeklagte den Brief geschrieben hat und verurteilte sie wegen Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängnis. Aus welchen Gründen sie eigentlich den Brief geschrieben hat, ist nicht recht begrifflich. Man vermutet, daß sie sich nach außen von dem Verdacht der Brandstiftung reinigen wollte.

### Geschworene, die sich irren.

#### Der Grünauer Mordprozess.

In dem Grünauer Mordprozess gegen den Kutscher Max Woldenberg, welcher beschuldigt wurde, am 12. September in dem Forst von Grünau die Tischlerin Luise Buchholz ermordet und beraubt zu haben, bejahten die Geschworenen die Schuldfrage auf Mord und Diebstahl. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe und 10 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte jedoch nach längerer Beratung wider alles Erwarten folgenden Beschlus: „Der Wahrspruch der Geschworenen wird für ungültig erklärt, weil das Laiengericht sich in wesentlichen Punkten zu Ungunsten der Angeklagten geirrt hat.“ Der Prozess muß aus diesem Grunde einem neuen Schwurgericht zur Verhandlung übergeben werden.

## Kunst und Wissenschaft.

**Stuttgart, 22. Jan.** Die Stadtdirektion hat aus Gründen der Sittlichkeit die Aufführung des Pornographischen Dramas „Die ersten Menschen“ im hiesigen Residenztheater verboten.

## Bermischtes.

### Ueber das Karlsruher Liebesdrama

haben wir kurz berichtet. Der Karlsruher Polizeibericht schildert den Vorgang nun ausführlicher: Die Lokomotivführersfrau Therese Vogel wurde von dem russischen Studenten Ludwig Meschalsky niedergeschossen. Meschalsky richtete dann die Waffe gegen sich selbst und war sofort tot. Frau Vogel unterhielt mit dem Studenten ein Liebesverhältnis und lag dieferhalb mit ihrem Mann in Streit. Meschalsky war im März 1907 zwecks Studiums hierhergekommen. Da seine Mittel nicht ausreichten, suchte er anderweitige Beschäftigung. Er war in der Zentralheizung im Hauptpolgebäude in Stellung. Frau Vogel wollte das Verhältnis lösen und ging deshalb vor sechs Wochen nach Freiburg, wo sie in einer Wirtschaft Stellung fand. Von ihrem Mann verlangte sie, daß er sich in eine andere Stadt begeben lasse, damit sie nicht nach Karlsruhe zurückkehren brauche. Meschalsky, der während seines hiesigen Aufenthalts 2mal bei Vogel gewohnt hatte, logierte seit einiger Zeit bei einem Briefträger, in dessen Wohnung sich die Blut-

lat abspielte. Die Eheleute Vogel hatten dort ihr jüngstes Kind besuchen wollen, und da Meschalsky mit seinen Freunden im Wohnzimmer beim Nachtessen saß, nahmen die Eheleute Vogel in der Küche bei der Frau des Briefträgers Platz. Meschalsky ging nun ebenfalls in die Küche, wo er Frau Vogel vorwärts darüber machte, daß sie ihm in letzter Zeit so wenig Gehör schenke. Gleichzeitig zog er eine Browningpistole aus der Tasche und gab drei Schüsse ab. Zwei gingen fehl, einer traf die Frau in die rechte Brustseite. Vogel sprang vom Stuhl auf und ging auf Meschalsky zu. In demselben Augenblick richtete Meschalsky die Waffe auf sich selbst und sank mit einem Schuß in der rechten Schläfe tot nieder. Frau Vogel konnte sich noch wenige Schritte fortbewegen und brach dann ebenfalls tot zusammen.

### Das Geheimnis der Sandinsel.

Ein seltsames Verbrechen, dessen Lösung eine Aufgabe bedeutet, die eines Eberlod Holmes würdig wäre, beschäftigt jetzt die Behörden von Baku. Drei ver-

### Das neue Fünfundzwanzigpfennigstück.

Auf das Preisauschreiben für ein Fünfundzwanzigpfennigstück waren mehr als 400 Vorschläge eingegangen. Nachdem hieron 33 zur engeren Wahl aufgestellt waren, wurden 11 von diesen ausgewählt, denen die drei Preise zuerkannt wurden. Den ersten Preis in diesem Wettbewerb mit 2000 Mark errang wie schon berichtet, Herr August Häußer in Wädlingen, den zweiten Preis mit 1500 M. Herr Hugo Kaufmann in Berlin und den dritten Preis mit 1000 M. Herr W. Kraumann in Frankfurt a. M. Die mit dem ersten Preis gekörnte Münze, die wir heute im Bilde unseren Lesern zeigen können, zeigt auf der Vorderseite in großen Ziffern eine „25“ und darunter das Wort „PFENNIG“. Ganz original in die Münze gehalten; in ihre Mitte ist eine Vertiefung eingelassen und in diese ein Adler geprägt.

mögende Herren von Baku, unternahm einen Jagdausflug nach der Sandinsel im Kaspischen Meer. Als ihre Rückkehr sich verzögerte, stellte man Nachforschungen an. Am Rande der Insel, sorgsam ausgebahet, die Hände über die Brust gefaltet, fand man die Leichen der drei Jäger. Juwelen und Geld waren ihnen nicht genommen; nur die Waffen, Gewehre, Revolver und Jagdmesser fehlten. Nirgendes war die Spur eines vorhergegangenen Kampfes zu entdecken, die Leichen zeigten keine Wunden, ja nicht einmal die Kleider waren in Unordnung. Ihr Boot lag sorgsam festgemacht am Strand und nahe dabei fand man zwei grafsende Pferde, deren Herkunft noch heute ein Rätsel ist. Nicht neben den Leichen war in die Erde ein Loch gegraben und darin fand man einen wunderbar schönittenen, großen weißen hellpolierten Stein. Er ist fremden Ursprungs und muß eigens nach der Insel transportiert worden sein. An einer Seite war sorglich ein großes Kreuz eingraviert. Der Verdacht, die Jäger seien vergiftet worden, wurde durch die Obduktion widerlegt; der Arzt vermutet, daß sie durch Zubalten von Mund und Nase erstickt worden seien, aber die Annahme wird bestritten, daß alle drei gesund und kräftig waren und sich zur Wehr gesetzt hätten. Alle Nachforschungen haben bisher den Schleier des Geheimnisses nicht lüften können.

### Eine reiche Bettlerin.

Ein 70 Jahre altes Fräulein namens Berta Hantsch, die seit vielen Jahren in Dresden offensichtlich ein kümmerliches Dasein von den ihr zustehenden milden Gaben fristete, wurde unlängst wegen ihrer Hilflosigkeit in ein städtisches Asyl aufgenommen. Nach ihrer Ueberführung in die Anstalt wurde ihr ärmliches Zimmer, das sich in einem völlig verwahrlosten Zustande befand, geräumt. Dabei machte man die Entdeckung, daß die Greisin durchaus keine unterstützungsbedürftige Person, sondern im Besitze eines recht ansehnlichen Vermögens war. Es fanden sich nicht nur neun Sparfassenbücher mit Eintragungen in verschiedener Höhe von 1000 Mark und darüber vor, sondern es waren auch größere Summen bares Geldes in Kisten, Schachteln und Lumpen versteckt. In einem Kleiderarmel wurden z. B. die Beträge eingenaht vorgefunden, welche die alte Person von einem Verein in vierteljährlichen Raten zu je 25 Mark zur Bezahlung ihrer Miete seit etwa 20 Jahren erhalten und niemals verausgabt hatte. Mehrere tausend Mark alter, nunmehr verfallener Talerstücke und entwerter Kassenscheine usw., die zum Teil mit Schimmel bedeckt waren, befanden sich unter dem Gelde, das die alte Bettlerin zusammengescharrt hatte und das einen Wert von weit über 20 000 Mark haben soll. Es läßt sich die Höhe des vorhandenen Vermögens noch nicht feststellen, da die Zinsen von den Beträgen, welche bei den verschiedenen Sparfassen eingezahlt wurden, von dem alten Fräulein nie erhoben worden sind, also zu den Beträgen hinzugezählt werden müssen. Desentwegen Armenunterstützung hat sie, wie man hört, nie in Anspruch genommen, und es ist daher sehr fraglich, ob ihr der Besitz des Geldes irgendwie freitig gemacht werden kann. Auf jeden Fall ist die Guthabigkeit wieder einmal schmachlich ausgebeutet worden. Das Vorkommnis sollte dazu dienen, bei Verabreichung von Unterstützungen, namentlich bei solchen, die regelmäßig gewährt zu werden pflegen, die größte Vorsicht walten zu lassen.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Schlachtvieh-Markt Stuttgart.

21. Januar 1909.

Ochsen	Bullen	Kalbden u. Rube	Kälber	Schweins
Zugezogen: 43	14	260	448	714
Verkauft: 80	13	191	445	641
Größe aus 100 Kilo Schlachtgewicht:				
Ochsen, 1. Qual., von — bis —			Rube, 2. Qual., von 57 bis 87	
2. Qual., „ „ „ „			3. Qual., „ 37 „ 47	
Bullen, 1. Qual., „ 67 „ 68			Kälber, 1. Qual., „ 87 „ 90	
2. Qual., „ 64 „ 66			2. Qual., „ 83 „ 86	
Kühe u. Jungf., 1. „ 79 „ 81			3. Qual., „ 77 „ 81	
2. Qual., „ 76 „ 79			Schweine, 1. „ 72 „ 78	
3. Qual., „ 73 „ 75			2. Qual., „ 70 „ 74	
Kälber, 1. Qual., „ — „ —			3. Qual., „ 63 „ 66	

Verlauf des Marktes: lebhaft, sonst mäßig belebt.

**Se. Majestät der König** ließ dem Kalmbach'schen Ehepaar anlässlich seiner goldenen Hochzeit eine Bibel mit eigenhändiger Widmung überreichen.

**Die humoristische Soiree** im Gasthaus zur alten Linde am gestrigen Sonntag erfreute sich bei beiden Vorstellungen einer starken Frequenz. Die Darbietungen befruchteten über Erwarten. Herr Direktor Max Banzer reizte durch gutes Debüt, durch seine unwiderstehliche Komik zu ständigen Lachsalven. Man folgte mit großem Interesse seinen selbstverfassten Dichtungen etc., trotzdem sie der alten Schule angehören. Wir erinnern nur an die Freischütz-Parodie und Cu-Cu-La-Lia. Eine öftere Wiederholung derartiger Produktionen wäre wünschenswert. Dem Gastwirt Herrn Kimmel sei an dieser Stelle für die ausgezeichnete Bewirtung, für die leckeren Speisen und Getränke Anerkennung gezollt.

**Pauli Befehring.** Am heutigen 25. Januar haben wir den Paulstag, der dem Andenken an Pauli Befehring gewidmet ist. Zahlreiche volkstümliche Sprüche besagen, daß dieser Tag ein hervorragender „Lusttag“ ist, aus dessen Verhalten man seine Schlüsse auf das Wetter ziehen kann.

Wenn Pauli Befehring viel Nebel fällt,  
Der Tod geht reiche Ernte hält.

Nimmt aber der Wind überhand,  
Dann erfolgt Krieg im Land,  
Und wenn es regnet oder schneit,  
Dann kommt eine teure Zeit“.

so sagt eine dieser Regeln. Andere lauten noch: „Sankt Pauli schon mit Sonnenschein, bringt viel Getreide und viel Wein“, „Ist Sankt Pauli hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr“, und „Pauli Befehring kommt der Winter wieder her“.

### Termin-Kalender.

**Verfammlungen, Holzverkäufe, Submissionen etc.**  
K. Forstamt Enzklösterle.

Papier- und Beigeholzverkauf im schriftlichen Aufstreich aus Staatswald I, Wanne 10, 12, 13, 50; II, Schöngarn 4, 9, 10, 14, 15; III Dietersberg 4; VII, Rälberwald 2, 7, 18, 63; Am.: Eichen: 21 Anbruch; Buchen: 23 Scheiter, 20 Prügel, 384 Anbruch, Nadelholz: 183 Koller, 12 Scheiter, 9 Prügel, 825 Anbruch. Die Angebote auf die einzelnen Lose sind in Geld pro Anm. ausgedrückt, vom Bietenden unterzeichnet und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Beigeholz“ bis spätestens

Freitag, den 29. Januar, vormittags 10 Uhr beim Forstamt einzureichen, worauf sofort im Gasthaus zum „Waldborn“ in Enzklösterle die Eröffnung erfolgt, welcher die Bietenden anwohnen können. Abfahrtermin: 1. Juni 1909. Los-Verzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich durchs Forstamt.

Kgl. Forstamt Poststett.  
Post Leinach.

**Nadelstammholz-Verkauf (Submission)** am Dienstag, den 2. Februar 1909, vorm. 11 Uhr im „Lamm“ in Neuweiler aus I 61, II 70 und Scheidholz aller Gaten: 2000 Stüd Langholz mit Fm.: 233 I., 236 II., 357 III., 286 IV., 207 V., 89 VI.; 200 St. Sägholz mit Fm.: 75 I., 51 II., 17 III. Die Submissionsbedingungen sind in den Losverzeichnissen und Schwarzwälderlisten enthalten. Das Forstamt versendet Losverzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich, ganze (keine Teil-) Schwarzwälderlisten für Nichtabonnenten zu 3 Mark.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Bildbad.**  
Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers findet am  
**Mittwoch, den 27. Januar 1909,**  
von abends 8 Uhr an  
im **Gasthof zum gold. Ochsen** hier, ein  
**Bankett**  
statt, wozu ich die Einwohnerschaft und die titl. Vereine freundlichst einlade.  
Den 21. Januar 1909.  
Stadtschultheiß: Bähner.

### Bekanntmachung.

Zu letzter Zeit sind mehrfach Fälle von Beschädigungen der Straßen durch Schleifen von Langholz und Scheiterholz vorgekommen.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Schleifen von Holz auf Straßen gemäß § 3 der Kal. Verordnung vom 6. Juli 1873/16. Sept. 1900, betr. die Verhütung öffentlicher Straßen und ihrer Zubehörenden, verboten ist. Zuwiderhandlung wird nach § 366 B. 10 Str. G. B., evtl. wegen Sachbeschädigung auf Grund §§ 303 und 305 Str. G. B. bestraft.

Wildbad, den 21. Januar 1909. Stadtschultheißenamt Bähner.

### Kostenfrei

### für alle Hals- und Lungenleidende

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin-Grünwald offerieren allen Hals-, Brust- und Lungenleidenden in Wildbad und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher angewandt, preisen in mitunter begeisterten Worten die mit demselben erzielten oft geradezu verblüffenden Erfolge. Dieselben übertragen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trogten.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermittel, erhebt aber auf der anderen Seite auch nicht den Anspruch als ein sicher wirkendes „Heilmittel gegen die Lungen- und Bronchialtuberkulose“ angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches giftfreies Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sogenannten Lieberschen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Anerkennungen angesehener Männer der Wissenschaft und Anerkennungs-schreiben von Patienten vor, die das besten Erfolge benutzten. Mitteilungen von mir selbst sind ebenfalls vorhanden, die zeigen, daß schon nach einer wesentlichen Besserung und größere Anzahl führt die an **chron. Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis** usw. gelitten haben und die bekunden, wie vortrefflich ihnen das Mittel geholfen hätte.

Eigene Ueberzeugung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungs-schreiben. Dieser Ansicht schließt sich auch die oben genannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten **völlig kostenlos**, ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihre Adresse ein senden und ihrem Briefe für Porto etc. 20 Pfg. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prakt. Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der z. Bt. eine andere Kur durchmacht) ebenfalls **völlig kostenlos** beigelegt.

Wäge jeder Hals- oder Lungenkrankte, im besonderen derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.



**Schützen-Verein**  
Wildbad.  
Heute abend  
**Singstunde**  
im Gasth. zum Adler.

**Ev. Kirchenchor**  
Heute abend  
**Singstunde**  
Damen 7/8 Uhr und Herren 8 Uhr  
Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

**Turnverein**  
Wildbad.  
Heute abend  
7 1/2 Uhr  
**Singstunde**  
mit Freibier  
im Lokal.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend notwendig  
Der Vorstand.

**Militärverein**  
Wildbad.  
Dienstag abend  
**Singstunde**  
im Gasthaus zur Sonne.  
Der Vorstand.

**Fettes Rindfleisch**  
per Pfd. 64 Pf.  
**Schönes Kuhfleisch**  
das Pfd. zu 60 Pf. bei  
Frau Jakob Munding, Metzger.

Alle Sorten  
**Branntweine, Liköre,**  
sowie  
**Palästina-Weine**  
schon von 1 Mk. an die Flasche, empfiehlt  
Café Bechtle.

**Berliner Pfannkuchen**  
täglich frisch, im Café Bechtle.

**Weiss- und Rot-Weine**  
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt  
**Fr. Kessler**  
Weinhandlung.

**Prof. Dr. Jaeger's**  
Nor.nat. Unterkleidung  
Verfüllt nicht, läßt wenig ein, bleibt porös und elastisch.  
Alleinige Fabrikanten  
**W. BENDER SÖHNE**  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.

**Stiefel, Socken, Strümpfe, Unterwäsche, Handarbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Häfelgarne zu den billigsten Preisen.**

**Stiefel, Socken, Strümpfe, Unterwäsche, Handarbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Häfelgarne zu den billigsten Preisen.**

Allein-Verkauf für Wildbad bei  
**Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

**Rauemann's Nähmaschinen**  
Jährliche Produktion 100 000 Stück  
sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.  
Der Weltruf, den die **Rauemann'schen Maschinen** genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Bediegenheit.  
Zur Kunststickerei sind **Rauemann's Nähmaschinen** besonders geeignet.  
Alleinverkauf der „Rauemann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei  
**S. Grübel, Stuttgart**  
Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.  
Vertreter für Wildbad:  
**H. Riexinger, Messerschmied.**  
:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Empfehle mein großes Lager in  
**Pelz-Waren**  
aller Art, von einfachst. bis feinst.,  
Hüte, Mützen, Gamaschen  
für Herren u. Knaben.  
**Karl Rometsch**  
Stürchner.  
Ankauf von Martern, Alts-, Fuchs- und Hasenfelle zu höchsten Preisen.  
Eigene Stürchner-Werkstätte.

Die Hofmann'sche Buchdruckerei  
**Der Freie Schwarzwälder**  
fortigt in moderner, geschmackvoller Ausführung prompt und zu zivilen Preisen  
**Drucksachen aller Art**  
Programme, Eintritts-, Mitglieds-, Einladungs-, Visiten-, Verlobungs-, Vermählungs-, Gratulations-Karten, Statuten, Fest- und Tafel-Lieder, Rechnungen u. Quittungen, Tabellen, Mitteilungen, Geschäfts- und Gerichts-Formulare jed. Art, Trauerbriefe und Dankungs-Karten etc. etc.